Der Paulinerverein informiert: Ein fairer Wettbewerb braucht Transparenz

Pressemitteilung des Paulinervereins vom 13. Februar 2004

Nicht die Öffentlichkeit ist "undemokratisch", sondern die Kungelei hinter verschlossenen Türen

Nach Presseveröffentlichungen in der vergangenen Woche über den Verlauf des Wettbewerbes zum Augustusplatz gab es von vielen Leipzigern Zustimmung über die endlich hergestellte Öffentlichkeit, aber auch von einigen Lokalpolitikern und dem Verein "Pro Campus" den Vorwurf gegen den Paulinerverein, er hätte "demokratische Entscheidungsprozesse torpediert".

Bisher hat allerdings kein Kritiker erklären können, warum es ein "demokratischer Entscheidungsprozess" sein soll, einen der wichtigsten Wettbewerbe zur Leipziger Stadtgestaltung hinter verschlossenen Türen ablaufen zu lassen, und warum die Herstellung von Öffentlichkeit "undemokratisch" sein soll.

Der Paulinerverein und übrigens auch der Verein "Pro Campus" hatten einen öffentlichen, transparenten Wettbewerb zur Gestaltung des Universitätsneubaus am Augustusplatz gefordert. Mit dem Verfahren, in dem die Entwürfe bis zur endgültigen Auswahl des Siegers im März geheim bleiben sollten, sah der Paulinerverein bereits eine wichtige Bedingung des Wettbewerbs unterlaufen. Von einem fairen, regulären Verfahren könnte spätestens nach der tendenziösen und unrichtigen Behauptung von Oberbürgermeister Wolfgang Tiefensee gegenüber den anderen Juroren nicht mehr die Rede sein, es gebe eine Abmachung zwischen Stadt, Land und Universität, Entwürfe mit einem deutlichen Bezug zur historischen Kirche auszuschließen. Eine solche Behauptung stellt den Versuch dar, die Juroren politisch zu gängeln und irre zu führen, und verstößt klar gegen den Ausschreibungstext des Wettbewerbs, der einen Bezug zur historischen Kirche ausdrücklich zulässt.

Der Antrag des Sachjurors Wilhelm von Boddien, die Beiträge von Kollhoff und Bofinger in die zweite Runde zurückzuholen, wurde bislang nicht entschieden und auf die letzte Jurysitzung am 24. März 2004 vertagt.

Diese Verzögerung von Entscheidungen und die einseitige, auf die Durchsetzung ganz bestimmter Entwürfe gerichtete Vorgehensweise hat das bisherige Verfahren ad absurdum geführt - und nicht der Schritt des Paulinervereins an die Öffentlichkeit.

Der Paulinerverein fordert, jetzt alle vier Entwürfe, die in die letzte Runde gelangt sind, öffentlich zu machen, und die Leipziger an der Debatte zu beteiligen. Es ist falsch zu behaupten, geheime Architekturwettbewerbe wären üblich und sinnvoll. Ein Blick auf internationale Beispiele zeigt, dass gerade das Gegenteil der Fall ist. An der emotional hochgradig aufgeladenen Debatte um die Neugestaltung des World Trade Center-Geländes in New York etwa nahm die gesamte Stadt Anteil, mehr als ein dutzend eingereichte Entwürfe wurden detailliert öffentlich vorgestellt und diskutiert. Ein Auswahlverfahren hinter verschlossenen Türen wäre dort völlig unvorstellbar gewesen.

Ein fairer Wettbewerb braucht Transparenz. Deshalb fordert der Paulinerverein

1. **eine öffentliche Debatte über alle eingereichten Wettbewerbsbeiträge**

2. eine Offenlegung des geheimen Investorenwettbewerbs 2000/2001 zur Neugestaltung der Universität *und*

3. die Offenlegung aller Verträge zwischen dem Investor MIB und der Universität Leipzig.

Leipzig ist bereits durch Berichte über heimliche Olympiageld- und Stadionprovisionen, ausgekungelte Auftragsvergaben und dubiose Parteispenden in die Schlagzeilen geraten. Es muss endlich Schluss sein mit dem "Leipziger Modell", alle wichtigen Entscheidungen für die Stadt im kleinen Kreis auszuhandeln und Informationen bestenfalls tröpfchenweise an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen.

Ein solches Image hat Leipzig, das sich für die Olympischen Spiele bewirbt, nicht verdient.